Annulliert werden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leserinnen schreiben

Liebe OFRA-Frauen,

Die Überlegungen zu diesem Brief schwirren mir schon seit Tagen im Kopf herum, so dass ich ihn jetzt unbedingt schreiben muss, wenn ich wieder ein wenig zur Ruhe kommen möchte. Ich bin eine Hausfrau mit drei kleinen Kindern und lebe in einem kleinen Tessinerdorf. Jeden Tag mache ich die gleichen Arbeiten, notwendig und oft in meinen Augen stumpfsinnig und langweilig. Lärmende, fordernde, Unordnungmachende Kinder bedrängen mich, Mäuler, die gestopft werden wollen; ich koche, wasche ab, putze, wasche und flicke. Ihr wisst ja, wie Hausfrauen leben.
Isoliert? Ja und nein. Im Dorf ist der Kontakt vorhanden. Mit den andern Hausfrauen zusammen bilden wir so etwas wie eine Gruppe. Kochrezepte werden ausgetauscht, Kinder werden reihum gehütet, tägliche Probleme werden besprochen, gemeinsam wird der Einkauf in die Stadt organisiert, und wir haben uns in einer Frauensportgruppe zusammengeschlossen – es funktioniert.
Trotzdem fehlt mir der Kontakt zur Frauenbewegung, in der ich jahrelang aktiv war. Aber ich bin ja immer noch Mitglied! Durch die Probleme, die die Frauen hier haben und die wir immer gemeinsam besprechen, bin ich schon ganz ausgelaugt und brauche einen 'Aufsteller'. Immer wieder erzähle ich hier von der OFRA, von Gleichberechtigung und habe auch schon einiges erreicht, aber ich muss mich auftanken können.
Glücklicherweise kam dann die Einladung zum Jahreskongress der OFRA ins Haus. Ich gab mir einen Stupf, organisierte die Kinder. Es waren fünf Kinder zum Weggeben. Zwei hatte ich einer Frau aus dem Dorf, der es sehr schlecht ging und die sich endlich entschlossen hatte, zwei Wochen Ferien zu machen, abgenommen.
Der Vater der Kinder musste sich also auch mal einsetzen, und die Kinder übers Wochenende (von Freitag bis Sonntagabend) nehmen. Meinen Kleinsten brachte ich zu einer Freundin in die Stadt, die mich mit den beiden Grossen zum Bahnhof zu führen versprach. Da ich noch Kindergartenabholdienst hatte (die andern Frauen im Dorf hatten kein Auto und der Kindergarten ist 3 km entfernt), musste ich noch eine Frau vom Dorf bitten, das Abholen der Kinder zu organisieren.

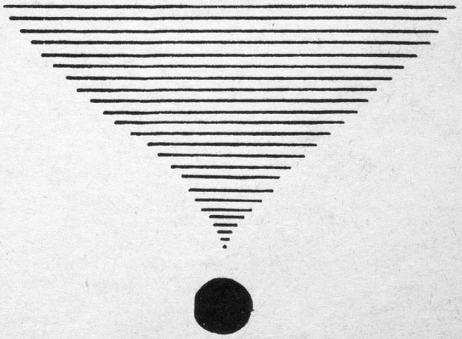
Freitag um 16.00 fuhr der Zug. Erwartungsvoll fuhr ich nach Basel. Abends um 9 Uhr kam ich todmüde aber glücklich in Basel an. Am Samstagmorgen mussten noch die beiden Grossen untergebracht werden, und dann war ich endlich frei.
In der Mustermesse lief gerade der Film: "Nehmen Sie es wie ein Mann, Madame", der mich sehr amüsierte. Die Diskussion über die Plattform fand nirgends statt. Der Raum war lang und ungemütlich. Mir war kalt. Die Musik erschien mir ohrenbetäubend. Die Berner Theatergruppe liess uns dann mit ihren guten Liedern die frostige Umgebung etwas vergessen, und meine Stimmung hob sich. Es trudelten immer mehr Frauen ein, viele kannte ich von früher, aber eine Diskussion war unmöglich bei der lauten Musik. Jede tanzte für sich allein, hatte für sich allein den Plausch. Mir dröhnten die Bässe im Kopf – Kinderlärm ist nichts dagegen, dachte ich –. Ich wurde umarmt, sprechen war unmöglich. Warum gehöre ich hier nicht mehr hin, überlegte ich mir. Bin ich zu alt und zu verbraucht? Kann ich nicht mehr ausgelassen sein? Ich wollte doch mit andern Frauen zusammen sein und war nun allein und fühlte mich alleingelassen. Viele Frauen kamen herein, auch ältere, und gingen dann wieder. Waren sie wohl auch enttäuscht? Eigentlich hätte ich gerne eine Frau aus meinem Dorf mitgebracht, um ihr zu zeigen, wie schön die Frauenbewegung ist. Ihr Mann erlaubte es ihr nicht. Ich vertröstete sie auf den nächsten Kongress. Nun war ich aber froh, dass sie nicht da war. Ein Fest mit ausgeflippten Frauen wäre nichts für sie gewesen und sie hätte ihrem Mann Recht geben müssen.
Heute gibt es sicher noch nicht viele Frauen wie mich. Noch nicht. Die Frauen, die in der Bewegung sind, sind jung, kennen sich, wohnen in der Stadt und sind informiert. Wo aber, möchte ich Euch fragen, können wir einsamen Kämpferinnen uns auftanken? Dort, wo es keine Sektionen gibt, auf dem Lande. Die Information ist gleich Null. Kann nicht ein Kongress organisiert werden, der für alle etwas bietet?
Irgendwo fühle ich mich betrogen. Ich soll Geld spenden, Abonnentin der Zeitung sein, damit Ihr etwas für mich tun könnt. Damit ich weiss, dass ich die arme, arbeitslose, frustrierte und isolierte Hausfrau bin. Damit ich weiss, dass ich für das, was ich tue, keinen Lohn verlangen soll, weil das dumm ist, was ich tue und weil ich das nicht tun sollte. Zu suchen habe ich aber bei Euch nichts. Ihr habt keine Zeit, Ihr müsst die Forderungen, die Ihr für uns aufstellt, politisch durchsetzen. Ihr findet, Ihr hättet nach all der Arbeit auch ein Recht auf Euer Fest, wo Ihr endlich einmal ausspannen könnt und nicht an Politik denken müsst, zumal am nächsten Tag der richtige Kongress stattfindet, wo Ihr sagt, was Ihr erreicht habt und war Ihr machen werdet. Ihr habt das Recht, gewiss. Aber Ihr müsst erkennen lernen, dass nicht alle Frauen das Gleiche von so einem Fest erwarten. Irgendwo sollten Oasen geschaffen werden für Frauen, die miteinander reden möchten, die sich kennenlernen möchten, die sich verstehen und die sich dort geborgen fühlen. Das war an Eurem Fest nicht zu finden, weder am Fest noch am Tage danach. Am eigentlichen Kongress durfte man nur über die von Euch aufgestellten Themen sprechen und das nur durchs Mikrofon. Gedankenaustausch durchs Mikrofon ist aber nicht gut möglich.
Jetzt bin ich wieder zu Hause und habe mich von den Frauen aus dem Dorf "aufstellen" und trösten lassen. Die Frauenbewegung finde ich immer noch gut. Dieser Brief ist das Zeichen, dass ich mich nicht unterkriegen lassen will, dass ich nicht resignieren will. Ich bin entschlossen, mitzureden und werde versuchen, Stimmen aus dem Dorf zu finden, die auf ihre Weise die Frauenbewegung tragen helfen. Wir alle werden ja nur gemeinsam stärker.

liebe Grüsse
Vreni
Weber

Annulliert werden

Ich heisse jetzt nicht mehr Fräulein Ebert, ich heisse jetzt Frau Keller. Ich habe geheiratet. Jupiii – ich muss mich um nichts mehr kümmern.
An Herrn Beat Keller:
"Wir möchten Ihnen mitteilen, dass kein Einspruch gegen die bevorstehende Trauung bei uns eingegangen ist." Zivilstandsamt
An Herrn Beat Keller:
"Bitte unterschreiben Sie (Frl. Ebert), dass Sie damit einverstanden sind, Ihr Telephonabonnement an Herrn Beat Keller abzutreten." Telephondirektion.
An Herrn Beat Keller:
"Wir möchten Sie bitten, in den nächsten Tagen bei uns vorbeizukommen. Bringen Sie bitte mit: Pässe, Niederlassungsbewilligung, Familienbüchlein..." Einwohnerkontrolle.

Ich bin dann mitgegangen zur Einwohnerkontrolle. Nicht weil ich musste, Gott bewahre nein -- aber ein bisschen frische Luft auf der Rheinpromenade tat mir eben auch gut.
In den Hallen der Einwohnerkontrolle angekommen, was geschah, waseliwas?
Schicksal des Passes von Herrn B. Keller: "ledig" wird gestrichen, "verheiratet" wird eingesetzt.
Schicksal des Passes von Frl. D. Ebert, jetzt Frau Keller: (ohne Vorwarnung! Nachtessen im Elsass kann an den Hut gesteckt werden) tschäng – ping – annuliert – tschäng – ping – annuliert – tschäng – ping annuliert – Seite für Seite – ade meine schönen Stempel aus fernen Landen!

Aber ich darf mich nicht beklagen – nein, undankbar darf ich nicht sein. Welche Vorteile entstehen mir durch meine Heirat! Man höre:
An Frau D. Keller-Ebert:
"Gratispackung "lächli-Baby-Lotion" – damit auch Ihr Kindchen lächeln kann. Ihre Kinderschwester Lydia."
An Frau D. Keller-Ebert:
"Wie verwöhne ich meinen Göttergatten – kulinarische Spezialitäten rund um den Reisbrei." Broschüre zum Selberkleben.
An Frau D. Keller-Ebert:
"Glücksblatt mit Herz" – gratis drei Monate ins Haus. Neue Themenreihe: "Wie erhole ich mich zwischen Waschtrog und Windeln?" Lockerungsübungen zu Hause.

Liebe Leserinnen – lockert euch – "glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist." (aus der Operette" die Fledermaus" von Strauss. Annulieren wir diese Behauptung!
Dido Keller–Ebert